



# Auf Mein Wort

Monatschrift für  
persönliches Christentum  
begründet von Pf. Samuel Keller  
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg  
und  
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen.

**Inhalt:** 1. Abendläuten (Gedicht). 2. Das Abendrot der alttestamentlichen Prophetie.  
3. Die Antwort Gottes auf unsere Fragen.

---

---

## An die Freunde von „Auf Dein Wort“.

Das vorliegende Septemberheft ist das letzte des 29. Jahrgangs von „Auf Dein Wort“ und ist es uns eine liebe Pflicht unsern Lesern herzlich zu danken für die Treue, mit der sie zu unserer Sache gestanden sind. Die nun seit Jahresfrist tätigen Schriftleiter, Herr Miss.-Direktor J. Kroefer und Pfarrer F. G. Freiherr von Rechenberg, haben es sich angelegen sein lassen, in der Monatschrift den Geist weiterzupflegen, der in sie durch ihren gesegneten Begründer gelegt worden war. Wir hoffen, daß die sie sich um „Auf Dein Wort“ scharende Lesergemeinde etwas hat spüren dürfen von dem Geiste aus dem oberen Heiligtum, dessen Vermittler das Blatt doch sein möchte, und innwerden den Segen, der von daher in unverfäglichem Strömen fließt. — Nun gehen wir dem 30. Jahrgang entgegen und freundlich bitten wir deshalb, daß unsere Freunde auch weiterhin fest zu uns stehen möchten. Wir haben eine große Aufgabe zu erfüllen und dazu brauchen wir nicht nur liebevolle Teilnahme aller derer, die zu uns gehören, sondern auch deren tatensfrohe Unterstützung. Insbesondere bitten wir: Lassen Sie nicht nach, in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis zu werben für „Auf Dein Wort“. Es wäre uns eine große Freude und Hilfe zugleich, wenn sich mit dem neuen Jahrgang auch eine schöne Zahl neuer Bezieher einstellen möchte. Brauchen Sie Probehefte, dann senden wir Ihnen welche auf Verlangen umsonst, können Sie nicht selbst werben, dann nennen Sie uns gefl. Anschriften aus Ihrer Umgebung, an die wir nebst Probeheften auch Bezugseinladungen senden dürfen.

Mit freundlichem Danke

Verlag von „Auf Dein Wort“

W. Loepthien

Leipzig C 1, Meiringen (Kt. Bern).

Einsendung des Bezugsgeldes für den 30. Jahrgang (12 Hefte) M. 4.— oder Fr. 5.— durch beigelegten Posteingahlungsschein auf Postcheckkonto Stuttgart 10705 beziehungsweise Bern III/1006 W. Loepthien-Klein, Meiringen, höflich erbeten.

---

---

# Auf Dein Wort



29. Jahrgang

12. Heft

September 1931

---

---

## Abendläuten.

Des Himmels Blau erlischt. —  
Auf weißen Firnen  
glüht noch ein Hauch von Abendrot  
wie Mandelblüten,  
die sich keusch erschließen.  
Und durch den Abend wandelt Gott.

— — — —  
Vom Turm herab klingt erstes Grüßen  
wie eines Kindes heller Sang.  
Es lauscht der stille Wald dem süßen  
und unaussprechlich frommen Klang.

— — — —  
Der erste Ruf  
weckt neue Stimmen:  
die ganze Luft ist Jubelschrein!  
Es fällt das „Gloria“, fällt „Laudate“,  
es fallen alle Glocken ein!  
Es ist,  
als wär' die Luft ein Singen,  
ein Sturm, der um die Berge weht,  
als müßte lobend Erz zerspringen  
vor Dem,  
der durch den Abend geht.

— — — —  
Da neigt sich meine Seele im Erkennen.  
Sie weiß des großen Gottes Macht —  
und wie ein stilles Licht mit reinem Brennen  
geht sie anbetend in die Nacht.

v. R.

## Das Abendrot der alttestamentlichen Prophetie.

Von Missionsdirektor Jakob Kroeter.

Das ist das Wort Jahves an Serubabel und lautet also:  
Nicht durch Heer und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jahve der Heerscharen!  
Sach. 4, 6.

Auch die prophetischen Missionen Israels hatten ihr Abendrot: jenes wehmütige und doch verheißungsvolle Abendleuchten, das so stark von Sterben und Auferstehung spricht. In diesem Lichte wirkten besonders Haggai, Sacharja und Maleachi. Wir sahen bereits, daß sie sich weniger mit den politischen Fragen der Welt, sondern weit mehr mit den innerlichen Fragen der jüdischen Gemeinde beschäftigten. Waren einst in Aegypten Israels Stämme zu einem Volk und dieses in Kanaan zu einem Königreich geworden, so wurden sie aber erst im babylonischen Exil zu einer geistigen Bruderschaft. In dieser Bruderschaft mit ihren in der damaligen Mittelmeerwelt zerstreuten Synagogengemeinden wurde jene geheimnisvolle Basis geschaffen, auf welcher das jüdische Volk in den Gerichtstürmen der kommenden Jahrhunderte nicht unterging.

Durch die drei genannten Propheten sah sich diese Bruderschaft am stärksten befruchtet, indem sie die Entmutigten trösteten und die Müden mit neuer Kraft und Zuversicht erfüllten. Sie waren zwar nicht mehr von jenem gewaltigen Ausmaß und jener unererschöpflichen Tiefe der vorexilischen Propheten. Ihr Dienst erfüllte eine ganz andere Aufgabe, als jene sie gehabt hatten. Der innere Aufbau eines zusammengebrochenen Volkes zu einer geistigen Brudergemeinschaft stellte andre Ansprüche an sie, als die großen Propheten wie Elia, Amos, Jesaja, Jeremia und Hesekiel sie erfüllt hatten. Sie konnten durch ihren Dienst auch nicht mehr einen neuen Tag in der Geschichte ihres Volkes einleiten. Sie durften aber das Licht der Offenbarung noch einmal wie ein helles und verheißungsvolles Abendleuchten auf jene Gemeinde fallen lassen, die einer sehr dunklen Nachtperiode innerhalb der allgemeinen Geschichte entgegen ging. Hinter dieser Nacht wartete jedoch jener neue Tag, der mit seiner Offenbarung nicht nur das Heil Israels, sondern das der ganzen Welt werden sollte.

1. Haggai war der Prophet der Tat. Er war es geblieben trotz seines hohen Alters. Denn es darf wohl angenommen werden, daß er zu jenen Greisen gehörte, die einst als Jünglinge mit nach Babel in die Gefangenschaft gegangen waren und Israels Heiligtum zu Jerusalem noch in seiner alten Herrlichkeit gesehen hatte. Aber die Jahre des Wartens hatten nicht seine Kraft gelähmt, die

Schmach der Gefangenschaft nicht seine Hoffnung zerstört. „Aber nun sei stark, Serubabel, spricht Jahve; auch du Josua, sei stark, du Sohn Jozabeds, du Hohepriester, und alles Volk des Landes, seid stark und arbeitet!“ Das war seine Botschaft, die er als ein Achtzigjähriger für seine jüngeren Brüder in ihrer Mutlosigkeit hatte.

Es gibt eine Kraft, die nicht altert, und eine Glaubenszuversicht, die Zukünftiges bereits als gegenwärtig schaut. Sie sind das Geheimnis derer, die von Gott aus das Geschehen ihrer Zeit zu sehen verstehen. Haggais Zeitgenossen waren bei dem aufgenommenen Tempelbau zu Jerusalem seelisch zusammengebrochen. Wenn auch die Arbeit zunächst mit einer gewissen Begeisterung und Zuversicht aufgenommen war, jetzt sprach man aber: „Wer ist unter euch übrig geblieben, der dies Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie sehet ihr es jetzt? Ist es nicht so viel wie nichts in euren Augen?“ \*)

Diese lähmende Mutlosigkeit hatte sich auf alle Rauen den gelegt. Die Älteren fanden das neue Werk, das unter ihren Händen entstand, so nichtsagend im Vergleich zu der Herrlichkeit des untergegangenen Tempels. Die Jüngeren interessierten sich für den Aufbau der Kultur und ihrer eigenen Häuslichkeit weit mehr als für die Schöpfung des neuen Heiligtums. Haggai ließ sich aber nicht mit in diese allgemein herrschende Volksstimmung hineinziehen. Er hatte für sich und seine Brüder ein Wort vom Herrn. Es lautete: „Mein ist Silber und mein ist Gold, spricht Jahve der Heerscharen. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, als die des ersten war.“ \*\*)

Aus dem wenigen, was uns von Haggai überliefert ist, erkennen wir mithin, daß er wohl weniger ein Mann vieler Worte, sondern ein Prophet der Tat war. Seiner Energie war es damals gelungen, daß der Tempelbau unter dem Stadthalter Serubabel und unter Josua, dem Hohepriester in Angriff genommen worden war. Letzterer war ein Enkel des letzten Priesters des jerusalemischen Tempels, den Nebukadnezar hatte hinrichten lassen. Durch seine kurzen, aber von seltener Zuversicht getragenen Worte war es Haggai gelungen, alle Kreise für die heilige Sache zu gewinnen. So wurden durch ihn die Glaubenskräfte des Volkes geweckt, gesammelt und fruchtbar gemacht zum Aufbau der Gemeinde.

Denn auch dem Propheten Haggai handelte es sich nicht nur um die Auferstehung eines äußerlichen Heiligtums und um das Werden einer neuen Kultusgemeinde. Auch er erwartete das Heil für sein Volk von einem neuen Zeitalter des Geistes, wie es durch Hesekiel

\*) Kapitel 2, 3. \*\*) Kapitel 2, 8. 9.

bereits so klar durch das Bild von der Auferstehung der Totengebeine geweissagt worden war. Diesem Zeitalter des Geistes den Weg zu bereiten, sollte auch der Tempelbau dienen. Denn erst dann wird das so sehnsüchtig erwartete Zeitalter volle Wirklichkeit werden können, wenn der Tempel voll sein wird der Herrlichkeit des Herrn. Was er daher mit allen wahren Propheten herbeisehnte, war die Offenbarung Gottes und die Aktivität des Heiligen Geistes zum Heile des Volkes. In dieser allein sah er das Heil für seine Brüder. Und nicht für sie allein. Gottes Offenbarung in Israel wird auch Heil für die Nationen bedeuten. Sobald Gottes Herrlichkeit den Tempel erfüllen wird, wird sie sich nach außen hin als Weltmacht offenbaren. Das wird die Völker dazu führen, daß sie ihre Schätze zum Tempel bringen und in wahrer Hingabe dem Gott des Lebens und der Gerechtigkeit huldigen.

Zwar wird das ersehnte Zeitalter des Friedens nicht ohne vorangehende gewaltige Geschichtskatastrophe anbrechen können. Erst muß im Gericht zusammenbrechen, was sich innerlich einer sich offenbarenden Gottesherrschaft widerseht. Daher hat der Prophet dem Stadthalter Serubabel zu sagen: „Ich erschüttere den Himmel und die Erde und stürze den Thron aller Reiche um und vernichte die Macht der Reiche der Heiden. Und an jenem Tage nehme ich dich, Serubabel, meinen Knecht, und mache dich wie einen Siegelring, denn dich habe ich erwählt.“\*)

Die Verheißung hat sich in den Tagen Serubabels nicht erfüllt. Was man damals auch an Frieden und Aufbau erlebte, war nur eine kleine und zeitliche Teilerscheinung von dem, was sich erst unter der Herrschaft Jesu Christi vollkommen erfüllen wird.

2. **Sacharja war der Prophet der inneren Kraft.** Als Zeitgenosse Haggais fiel seine prophetische Tätigkeit in die bewegte Zeit von der Gründung des neuen Tempels zu Jerusalem bis zu dessen Vollendung. Von ihm haben wir das obige fundamentale Wort für jeden Aufbau des in Christus angebrochenen Gottesreiches. Er hatte es an den Stadthalter Serubabel zu richten: „Nicht durch Heeresmacht und nicht durch Menschenkraft geschieht, sondern durch meinen Geist, spricht Jahve der Heerscharen.“ Denn die kommende Gottesherrschaft wird nicht eine Frage der Macht, sondern eine Herrschaft des Geistes und der Erlösung sein. Das Geheimnis seiner Kraft wird nicht in äußeren Machtmitteln, sondern in innerlichen Wirkungen bestehen.

Mithin klarer noch als Haggai schaute er ein kommendes Zeitalter des Geistes. Auf dieses stellte er sich bereits für seine Zeit ein und sah in ihr die allgemeine Kraftquelle für alles Heil in Gegenwart und Zu-

\*) Kapitel 2, 21—23.

kunft. Auf Grund dieser Einstellung und Erwartung wurde er eine tief innerliche Persönlichkeit und ein feingebildeter Charakter. Er zeigte sich auch vertraut mit den großen Gedanken der vorexilischen Propheten und erkannte die hohe Aufgabe des Priestertums auch für seine Zeit.

Aber das nahm ihm nichts von seiner Originalität. Kein Prophet vor ihm hat solch eine Fülle von Offenbarungsbildern empfangen wie er. Auch er verstand sie erst, wenn ein Engel sie ihm deutete. Der mehr unmittelbare Verkehr mit Gott, das Reden mit Gott „von Angesicht zu Angesicht“ der großen Propheten trat bei ihm mehr zurück, und Engel und symbolische Bilder und Gesichte wurden die Vermittler der göttlichen Offenbarung.

Wir sehen daraus, wie wenig sich auch innerhalb der Reichsgottes-Geschichte das Größte und Heiligste vererben und auf spätere Zeitalter übertragen läßt. Die schöpferischen Kräfte des Gottesreiches müssen in jedem Zeitalter neu erlebt werden, falls man ihr Geheimnis verstehen und in ihrem Wirken stehen möchte. Ihre Offenbarung in der Vergangenheit will nur ein Evangelium sein, was sie auch in der Gegenwart zu wirken vermögen.

Sacharja war offenbar eine Prophetenseele von schöpferischer Seherkraft, die dem Ewigen in seiner Botschaft zeitliche Formen zu geben verstand. So wurde durch seinen Dienst das Göttliche verständlich für seine Brüder. Die Fülle der Offenbarungsbilder zeigt uns aber, wie tief das Gemütsleben des Propheten und wie zart seine Seele empfanden, wenn Gott mit ihm redete.

Denn jede ihm werdende Offenbarung war eine göttliche Antwort auf seine Frage. Seine zarte Seele wurde von so vielen Fragen bewegt. Seine Zeit brachte so vieles mit sich, worauf er eine Antwort suchte. Ein Seher empfing nie eine göttliche Antwort, wenn er keine Fragen in seiner Seele trug. Auch auf diesem Gebiet gilt der fundamentale Grundsatz des Gottesreiches: Nur wer sucht, wird finden!

Auch Sacharjas Seele fragte nicht umsonst. Gott antwortete ihm. Vor allem zeigte er ihm die Kraftquelle jeder Heilszeit innerhalb der Geschichte. Diese schaute er in dem wunderbaren Bilde vom **Kronleuchter** und den beiden **Delbäumen**, wie es uns im vierten Kapitel beschrieben wird. Nicht nur der Kronleuchter mit seinen sieben Lampen, sondern auch die beiden Delbäume werden durch zwei goldene Röhren mit Del gespeist von einem Delbehälter, der über denselben steht. Das war tief symbolisch. Es bezeichnete die Kraftquelle von oben, die die Gesalbten hier unten nähren sollte. Diese Gesalbten waren niemand anderes als Serubabel und Josua, diese beiden damaligen Vertreter des jüdischen Vol-

les. Ihre Wurzelkraft liegt gleich der beiden Delbäume nicht im Diesseitigen sondern im Ewigen, ihre Weihe ist nicht eine äußere Uebertragung, sondern eine innere Bollmacht.

Man kann sich denken, welch ein gewaltiger Trost in dieser Offenbarung auch für die Gemeinden lag. Besonders in jener Zeit, wo man in all dem Wirrwar der Zeit so sehnsüchtig ausschaute nach der verheißenen Friedenszeit. Mit welchem Vertrauen konnte man zu jenen beiden Führern aufschauen, von denen man wußte, daß sie vor dem Herrn der Welt standen und aus Ihm ihre Kraft zum Dienst schöpften. Denn das war den meisten in jener Zeit bereits klar, daß die messianische Heilszeit nicht durch äußere Machtpolitik, sondern allein durch die innerlich erlebte Gotteskraft herbeigeführt werden könne. Innere Werte können nicht durch äußere Mittel geschaffen werden, ein Zeitalter des Geistes kann nicht durch die Machtmittel der Gewalt kommen. Von diesem Schauen war der prophetische Dienst eines Sacharja beherrscht. So durfte er kommen sehen, was erst mit dem Kommen Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes die volle Erfüllung finden konnte.

3. **Maleachi war der Prophet heiliger Entschiedenheit.** Auch er erwies sich, was sein Name besagte, als ein Bote Gottes. Sein Prophetendienst bewegte sich durchaus in den Fragen des praktischen Lebens. Seine Forderungen sind daher ausgesprochen sittlicher Natur. Er verlangt Scheidung der Gerechten von den Gottlosen auf der ganzen Linie.

Der Gegenstand seiner Prophetie waren daher mehr praktische Fragen des jüdischen Gemeinlebens. Denn in diesem hatte alle Zucht aufgehört. Das ganze Leben unterlag der inneren Zersetzung. Das Volk war gleich einer Herde ohne Hirten. Von einer Seelenpflege des Volkes durch die Priester, wie Hesekiel sie gefordert hatte, war nichts zu finden. Die Priesterschaft begnügte sich mit der Ausübung des kultischen Gottesdienstes. Vielfach wurde auch hier viel vernachlässigt. Man ließ wertlose Tiere opfern, wertloses Brot spenden und duldete ungeheßliche Mischehen mit den Fremdvölkern.

In solche Zustände des jüdischen Gemeindelebens sah sich Maleachi hineingestellt. Daher war seine Mission, dem Volke den Weg innerlicher Heilung zu zeigen. Zu dem Zwecke zeichnete er in klaren Zügen das Bild eines wahren Priestertums und einer wahren Gottesgemeinde. Für die Zugehörigkeit zum Gottesvolk wird nicht die Blutsverwandtschaft, sondern allein die Glaubensgemeinschaft entscheidend sein. Der „Tag des Herrn“ wird selbst diese Scheidung zwischen Stroh und Weizen, zwischen den Gerechten und Ungerechten innerhalb des eigenen Volkes herbeiführen. In diesem Gericht der Scheidung wird aber kein Körn-

lein auf die Erde fallen. Was Leben ist, wird auch im Gericht als Leben erkannt und bewertet werden.

Wir sehen, wie verwandt diese prophetischen Klänge mit dem werden, was später der große Wegbereiter zu künden hatte. Auch **Johannes der Täufer** fordert bei seinem Auftreten Scheidung von der Ungerechtigkeit auf der ganzen Linie, d. h. jene innere Wendung des Herzens, die allein den Eintritt in das kommende Gottesreich möglich macht.

Mit Johannes dem Täufer findet dann die alttestamentliche Prophezie ihren Abschluß. Nachdem sie Jahrhunderte hindurch das Kommen dessen vorbereitet hatte, der weit größer war als sie, trat sie zurück. Soviel sie auch je und je gegeben hatte, was Jesus gab, konnte sie nicht geben. „Ich taufe mit Wasser, aber der nach mir Komme wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen!“ sprach daher auch Johannes im Blick auf seine Mission und auf das Auftreten Jesu. In dieser Erkenntnis stellte er all sein Wirken unter den einen Gesichtspunkt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“

So begann der neue Tag, der mit Jesus anbrach und in Johannes seinen Morgenstern hatte. Von diesem neuen Tage redet besonders auch der ganze Hebräerbrief. Was Jesus uns an Licht und Offenbarung brachte, konnte kein Prophet uns bringen. Das Reden Gottes durch **den Sohn** brachte uns mehr als das Reden Gottes durch **die Propheten**. Daher das Wort am Anfang des Hebräerbriefes: „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat Er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn!“

Aber der Sohn hat niemals das Reden der Propheten ausgeschaltet. Was sie bereits an Bleibendem geben konnte, hat Er nicht aufgehoben. Alles gehört mit zu dem großen Offenbarungsschatz Seines Vaters, durch den Er auch zu uns reden will. Und wenn je, dann erkennen wir gerade heute in den politischen Wirren und wirtschaftlichen Katastrophen der Gegenwart, wie nötig wir das Wort jener Dolmetscher der göttlichen Offenbarung haben, die von Gott erleuchtet, so klar in ihrem Urteil, so unbestechlich in ihrem Gewissen, so stark in ihrem Handeln und so zuversichtlich im Blick auf das Verheißene Gottes waren. Möchte daher vor allen Dingen die Kirche Christi wieder zu jenem Samuel der Gegenwart werden der im Allerheiligsten zu sprechen mag: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“

## Die Antwort Gottes auf unsere Fragen.

Von F. G. Frhr. v. Rechenberg.

Wenn ein Mensch nicht geistig schon gestorben ist, wenn er seine Seele nicht gewaltsam umgebracht hat, dann muß in ihm ein Fragen nach dem Woher? und Wohin?

Um diese Grundfragen kristallisieren sich all die anderen: Gibt es einen Gott? — Und wenn es einen Gott gibt: Werde ich Ihn schauen? Werde ich mit meinen Sünden vor Ihm bestehen können? Werde ich selig werden? Gibt es überhaupt ein Weiterleben nach dem Tod? Wo ist der Weg zu Gott? Wie finde ich ihn? Woher bekomme ich die Kraft den Weg gehen zu können? Wer kann mir die Wahrheit über Gott und über mich sagen? — und wie die Fragen alle heißen. Und der Frager denkt:

Fromme, liebe Menschen sagen mir: daß es einen Gott gibt! daß sie einen Weg zu Ihm wissen! daß es eine Erlösung von unseren Sünden gibt und daß ich auch selig werden kann! — All diese Aussagen klingen wie eine liebliche Musik in meinem Herzen, aber was helfen sie mir? Woher weiß der Mensch, der mir das alles sagte so genau von den letzten Dingen? — Meine Seele kann erst einer Antwort ganz froh und gewiß werden, wenn mir der die Antwort gibt, nach dem ich frage. Gott muß mir selber Antwort geben.

Ich treffe andere Menschen, die sagen mir von Gott ganz anderes. Sie reden von einem Gott, der in allen Dingen ist, von dem Untergehen meines Lebens in ein neues Leben. Sie entwerfen mir ein Bild von Gott und von des Menschen Vereinigung mit Ihm. Und wenn ich frage: Woher wißt ihr das alles? Hat euch Gott das gesagt? Dann zucken sie die Achseln: Wir denken uns das so. Mein Freund, wir haben uns diesen Gott zurechtphilosophiert! —

Dann können diese Aussagen aber doch nur Vermutungen sein, nichts, worauf man leben und sterben kann. Dann mag jeder andere, der Gott anders sieht, eben so gut recht haben! Und wenn all die Aussagen so unsicher sind, was dann? Was hilft mir das Geheimnis von den drei Ringen? Ist es fraglich, ob ich von Gott etwas Gewisses weiß, dann ist es auch fraglich, ob ich je zu Gott gelangen werde. Dann kann ich untergehen im All, ich kann aber auch ebenso gut schmachten in ewiger Not, ich kann gewinnen und kann verlieren. Weiß ich nichts Gewisses von Gott, dann habe ich auch keine gewisse Antwort auf meine Fragen, dann habe ich auch keine Hoffnung auf Gott, dann bin ich „hoffnungslos!“ —

Binde sagt einmal: „Oh Armseligkeit der Hoffnungslosigkeit!“ Die Menschen, die sich aus ihren Gedanken, Phantasien einen Gott zurecht-

philosophieren „wissen nicht nur nicht, was sie tun, sie wissen auch nicht, was sie denken.“ Denn sonst müßten sie sich doch sagen: Mit dem Gott, den ich mir zurecht gemacht habe, kann ich nicht rechnen.“ Der erdichtete Gott macht hoffnungslos, denn er ist ein Gott der auf dem schwankenden Boden menschlichen Wahnens und Meinens steht. Einem solchen Menschen fehlt „die Gewißheit von Gott“. — Hoffst du auf den Gott deiner Gestaltung, so ist das ein hoffnungsloses Hoffen.

Bleibt meine Seele antwortlos, dann bleibt sie auch hoffnungslos. Wer kann uns Antwort geben? Nur Gott selbst. Wo aber ist Gott, daß Er mir antworten kann?

Siehe, da tritt einer uns in den Weg, der sagt: „Wenn ihr Mich kenntet, dann kenntet ihr auch den Vater!“ (Ev. Joh. 14, 7.) — „Wer Mich sieht, der sieht den Vater!“ (Ev. Joh. 14, 9) und eben da: „Wie sprichst du denn: Zeige mir den Vater?“ —

Sehen wir aber in Christus den Vater, dann hören wir auch in Christus den Vater! Bekommen durch Ihn letzte Antwort. Wie Er auch selber bekennt: „Ich bin der Weg... niemand kommt zum Vater, denn durch Mich!“ (Ev. Joh. 14, 6.)

Versteht du, mein Freund, daß wir sagen: „Christus ist der einzige Grund unserer Hoffnung! Ohne Ihn wüßten wir nichts Genaueres vom Vater! Ohne Ihn hätten wir keine Antwort und damit auch keine Hoffnung!“ —

Mit der Person Christi streichst Du auch Deine Hoffnung aus.

Glaubst Du nicht die Eigenaussagen, die Christus über sich macht, dann hast Du auch kein Recht und Veranlassung das zu glauben, was Er über Gott ausagt, was Er dir Sünder verheißt, was Er dir Sünder anbietet. Wenn du dich nicht an den geoffenbarten Christus hältst im lebendigen Glauben, dann bist du „mitsamt deinem erdichteten Gott doch hoffnungslos in der Welt.“

Ach, das sind ja alles Binsenwahrheiten.

Weißt du im Glauben, daß Er und der Vater eins sind, wie Er selber von sich ausagt, dann ist Sein Wort auch Gottes Wort. Dann redet in der hl. Schrift niemand anders zu dir, als Gott selbst. Gott sagt zu dir: „Komm her, du Mühseliger und Beladener, Ich will dich erquickeln!“ „Selig, wenn du Leid trägst, denn du sollst getröstet werden!“ — „Ich lebe und du sollst auch leben!“ Lies die Evangelien und du bist übermannt von dem, was Gott dir zu sagen hat: von deiner Sünde, von deinem verdienten Verlorensein, von deiner Errettung durch Seine Gnade, von deinem neuen Gnadenstand, von deinem hoffnungsvollen Sterben und Auferstehen, von dem ewigen Leben, an dem du Anteil haben sollst. —

Das Fragen nach all diesen Antworten hatte der hl. Geist in dir geweckt und der Heilige Geist in der Schrift, der derselbe ist, der aus

Jesus sprach, gibt dir Antwort und bezeugt, daß der Geist Wahrheit ist. (1. Joh. 5, 6.)

Gott sprach im Alten Testament Verheißungen auf Christus, Gott spricht im Neuen Testament in Christus und durch Christus Erfüllung. Gott sprach im Alten Testament durch die Propheten (Ev. Lukas 24, 26—27), Gott spricht im Neuen Testament durch Christus.

Und die Apostel voll des Heiligen Geistes zeugen von dem, was der Geist sie heißt, zu sagen. Alle Schrift ist von Gott ihnen eingegeben. (2. Tim. 3, 16.) So redet nicht dieser oder jener zu mir, sondern Gott redet zu meiner Seele.

Wählst du unter den Worten Gottes, so tust du damit kund, daß du nicht alles für Gottes Wort hältst, dann aber kannst du auch nicht gewiß sein, ob die Worte und Verheißungen gerade Gottes Wort und Verheißungen sind, auf die du dich stützt und mit denen du dich tröstest und auf die du deine Hoffnung gründest. — Entweder ist alles Wort Gottes oder nichts. Entweder nimmst du alles aus Gottes Hand, oder alles aus deinem Verstand. Entweder hoffst du alles von Gott, oder du bist hoffnungslos in dem, was du dir aus einem Rest der Worte Gottes selbst zurecht machst.

Menschen können wohl den Schall der Worte hervorbringen, aber sie können nicht die Verheißungen Gottes an ihr Wort bringen. Menschen können wohl Worte formen, aber sie können sie nicht erfüllen mit dem Geist Gottes. Gebote können Menschen aufstellen, aber sie können nicht die Kraft zu ihrer Erfüllung geben.

Durch Sein Wort verstehen wir Ihn. Durch Sein Wort weiß ich im Leid, daß Er auch im Leid Gedanken des Friedens hat, was ich von mir selbst nimmer wissen könnte. Durch Sein Wort weiß ich, ob ich recht oder unrecht getan habe, ob meine Gedanken rein oder unrein sind.

Caspers sagt einmal:

„Kein Glied der Schrift ist überflüssig oder täuschend. Mit einem Glied, das ausfällt, fällt die geschlossene Kette der Heiligen Schrift auseinander. Denn wo Eins unwahr ist, da k a n n alles unwahr sein. Und wo die Schrift keinen festen, untrüglichen Boden uns bietet, da sind wir verloren.“

Die Schrift hat alle Eigenschaften Christi: Sie ist Licht und Tröster und Richter und Geist und Leben und Schild. Mit dem Worte der Schrift ruft uns niemand anders denn Gott selbst. Mit diesem Worte reinigt Er uns, heiligt uns, bekehrt Er uns.

„Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am Letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn!“ (Hebr. 1, 1—2.)

Du willst von Gott eine Antwort haben? Lege dein Ohr an das Wort Christi! Du willst Gott schauen? Schau das Wort an und wenn

du das Wort siehst, siehst du den Sohn und wenn du den Sohn siehst, dann siehst du den Vater.

Du sagst vielleicht nun: Ja, höre ich aber auch das Wort recht? Vielleicht sagt Er was ganz anderes, als was ich verstehe? Darum brauche ich Menschen, die mir den Sinn der Schrift auf tun, brauche Menschen als Vermittler zwischen mir und Gottes Wort.

Wundervoll klar und wahr gibt Caspers auf solche Frage die Antwort:

„Die Schrift hat selbst die Macht, sich auszulegen und zu erklären. Nicht was ich erkläre, ist die Schrift Gottes, nicht was ich verstehe, ist Gottes Wort, sondern, wie Gott es selber durch die Geschichte Seines Volkes und der einzelnen Männer Gottes und durch Sein geschrieben Wort erklärt hat!“

Und Luther sagt: „Die Schrift legt sich durch sich selber aus, indem eine dunkle Stelle durch eine helle Stelle offenbar wird und ein verschlossenes Wort sich auf tut durch ein aufgetan Wort.“

Und doch wehrt sich der natürliche Mensch gegen die Wahrheit der Schrift?

Binde erinnert in einem seiner Vorträge an ein Wort Liebknechts: „Es gibt ja natürlich keinen Gott, aber wenn es einen gibt, dann sind wir geleimt!“ — Das würde also auf gut Deutsch heißen: Es ist ja nicht wahr, was die Bibel sagt und kann auch nicht wahr sein, aber es d a r f auch nicht wahr sein, denn wäre es wahr, dann wären wir „geleimt“! Die Unwissenheit ruft: Es ist nicht wahr! Die eitle Ueberzeugung: Es kann nicht wahr sein! — Und das gottfeindliche schuldige Herz schreit: Es darf nicht wahr sein! Wehe, wenn es wahr wäre!

Und an anderer Stelle schreibt er:

„Es ist aber wahr, daß Er dich liebt und in Liebe für dich starb, damit du durch Ihn das ewige Leben haben solltest. Wirfst du diesem Einen deine Unwissenheit, deine eitle Ueberzeugung, deine Sünde und dich selber zu Füßen legen?“

Weil Christus das Fundament unserer Hoffnung ist, darum sind wir Christen nicht hoffnungslos. Ohne Christus aber bleibt nur Verzweifeln. Und dieses Verzweifeln kann auch in der Weise geschehen, daß ein Mensch seine Seele abwürgt und umbringt. Dann hat die arme Seele Ruhe . . . aber es ist nicht Gottesfrieden, sondern Kirchhofsruhe.

Und Er kommt einmal zu richten die Lebendigen . . . und die Toten.

Er wird auch diese Kirchhofsruhe stören. Und was dann? —

Wie kann ich selig werden? Wie kann ich Frieden finden? Lausche in die Schrift hinein und du bekommst untrügliche Antwort: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch Mich!“ (Ev. Joh. 14, 6.)

Das heißt aber auch: Alle kommen zum Vater durch Ihn! —

## Was predigt uns die Straße und was können wir ihr predigen?

Von P. J. Hölzel, Barmen. — (Schluß.)

Ja nun! Was sagen wir der Straße? Werden wir denn überhaupt gehört? Nicht ohne Weiteres. Zuerst müssen wir uns von dem auf uns ruhenden Verdacht gereinigt haben. Wir können uns nicht wundern, daß die Menschen, zu denen wir reden wollen, voller Argwohn gegen jeden Vertreter der Kirche sind. Wir sind in ihren Augen die bezahlten Söldner der Kapitalistenklasse, die für die Religion nur soweit Interesse hat, als sie ihnen das geeignete Mittel zur Niederhaltung der Volksmassen bedeutet. Wir sind ihnen den Beweis schuldig, daß wir es nicht sind, daß wir völlig unabhängig von ihnen, den Reichen und Mächtigen, sind, auch gesellschaftlich. Wie ist dieser Beweis zu erbringen?

Nicht durch einen offenen oder heimlichen Kampf gegen die Besitzenden, sondern durch eine klare, rückhaltlose Predigt vom Reich Christi als der neuen Ordnung der Dinge, in dem der Grundsatz der Gerechtigkeit und Liebe verwirklicht ist. Wir können diese neue Ordnung nicht schaffen, aber vorbereiten, wie der Landmann die Ernte nicht schafft, sondern in mühevoller Arbeit durch die Bestellung seines Ackers vorbereitet.

Was predigen wir den Menschen? Die frohe Botschaft: Das Reich Gottes ist da! Gott ist König! Er braucht nicht zu warten, bis die Menschen ihn zum König krönen. Wir ziehen aus dieser Tatsache die letzten Konsequenz. Wenn Gott König ist, dann ist jeder Widerspruch, jeder Ungehorsam, jede Regung von Eigenwillen, jede Auflehnung gegen seine Herrschaft, gleichviel ob es Freidenker sind, die die Faust ballen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche,“ oder ob es Fromme sind, die unter dem Deckmantel kirchlicher Rechtgläubigkeit eigene Interessen, politischer oder wirtschaftlicher Art verfolgen. Wenn Gott König ist, dann kann es sich nur noch um eine Frage handeln: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Und über seinen Willen kann nicht der geringste Zweifel sein; denn „das Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe.“ Die Menschheit hat zu allen Zeiten nach Liebe gedürstet. Wenn heute dieses Verlangen nach Liebe aufs höchste gesteigert ist, dann liegt es daran, daß die Ungerechtigkeit auf Erden überhand genommen hat und trotz aller sozialen Fürsorge und aller betriebsamen Liebestätigkeit die Liebe in vielen erkaltet ist. Der Sozialismus und die Wohltätigkeit lassen das Herz kalt, nur die Liebe, die mit dem anderen fühlt, seine Not wie die eigene trägt, kann die Herzen erwärmen. Wer Liebe geben will, muß selbst

täglich sich durchstrahlen lassen von der Sonne der göttlichen Liebe. Ja, es genügt für einen Menschen, der täglich vielen anderen zu dienen hat, nicht, nur morgens aus dem Urquell der Liebe zu schöpfen. Wir müssen oft genug während der Aussprache mit dem armen Bruder unsere Gebetsseufzer zu Gott senden: „Herr gib mir, damit ich geben kann.“ Menschen der Liebe, deren freundliches Angesicht die Güte des Herzens wiederstrahlt, sind der Straße eine lebendige Predigt von Gottes Güte und Barmherzigkeit. Mathilda Brede hat in den Schreckenstagen der russischen Revolution 1919 und 1920 von den Rotgardisten viele Beweise persönlicher Hochachtung empfangen, denn sie war schon seit einem Menschenalter für sie eine lebendige Predigt; ebenso die Gräfin Recke in Oberschlesien für die polnischen Revolutionäre. Solche Menschen finden Gehör für ihr Zeugnis von Gottes Liebe. Wenn aber unser geheiligtes Wesen die einzige Voraussetzung für die Wirkung unserer Predigt vom Reiche Gottes wäre, dann dürften nur wenige den Mund auf tun.

Ebenso wichtig wie die geheiligte Art unseres Wesens ist der Inhalt unserer Verkündigung. Die Wahrheit hat die Kraft, sich selbst am Gewissen des Menschen zu beweisen. Ringen wir mit heiligem Ernst darum, daß wir die Wahrheit ohne Abstriche und Zusätze verkündigen, dann wird auch die Straße aufhorchen. Hüten wir uns, der Straße das Evangelium durch margifistische Zusätze schmähhaft machen zu wollen. Jeder Zusatz verfälscht das Brot des Lebens und verstärkt das Mißtrauen derer, die man auf solche Weise gewinnen will. Unsere Aufgabe läßt sich in den kurzen Worten zusammenfassen: „Wahrheit ist Liebe“. Unsere Hörer erwarten allerdings mit Recht, daß wir unsere Botschaft nicht nur an die Armen, sondern auch an die Reichen richten, ja, daß wir unserer Botschaft an die Reichen den nötigen Nachdruck geben durch eine strenge Kirchengucht, die vor dem Schloß ebenso wenig Halt macht, wie vor der Tagelöhnerhütte. Wenn der Gemeinderat dem Fabrikherrn und dem gräflichen Gutsbesitzer, der sich ungerechter Behandlung seiner Arbeiter schuldig gemacht hat, ebenso das kirchliche Begräbnis versagt, wie er das längst bei dem Arbeiter tut, der aus Erbitterung über das erlittene Unrecht mit seiner Familie aus der Kirche ausgetreten ist, dann wird die Botschaft vom gegenwärtigen Gottesreich Glauben finden. Dann sehen die Armen, daß es im Reiche Gottes keine sozialen Unterschiede mehr gibt.

Was predigen wir der Straße? Wir verkünden ihr, daß Gottes Reich mitten unter uns ist in der Gemeinde der Erlösten. Sie sind vom Ich erlöst und darum können sie lieben. Die Liebe macht alle zu Arbeitern, von denen jeder Einzelne seine ganze Kraft im Dienst der Gemeinschaft einsetzt, um allen zu dienen, der eine



mit seiner Muskelkraft, der andere mit seinen geistigen Fähigkeiten. Keiner denkt daran, den anderen für seine Zwecke auszunutzen, jeder stellt sich ganz für die anderen zur Verfügung. Solche Menschen gibt es auch heute. Sie haben von Jesus gelernt: „Opfern des Lebens heißt Leben“. Die Reichen opfern ihr Vermögen, um Not zu lindern, Tränen zu trocknen, andern vorwärts zu helfen, die Künstler stellen ihre Kunst, die Gelehrten ihr Wissen, die Arbeiter ihre Kraft in den Dienst der andern. Wo das in Jesu Namen aus Liebe zu den Brüdern geschieht, ist Gottes Reich. Dieses Reich Gottes ist noch klein, dem Senforn gleich, und das Ziel, daß die Völker der Erde seine Herrschaft anerkennen, scheint in weiter Ferne zu liegen. Aber das braucht uns keine Sorge zu machen. Tun wir das Unsere, wird er das Seine nicht veräumen. Nur Geduld! Er kommt bald und macht alles neu!

Bei diesen Worten werden meine armen Brüder auf der Straße unruhig: „Geduld? Wir haben schon zu lange geduldig gewartet. Jetzt muß gehandelt werden!“ Da müssen wir der Straße ein ernstes Wort sagen: „Ihr behauptet, daß die neue Ordnung nur durch gewalttätigen Umsturz der bisherigen Ordnung herbeigeführt werden kann; die Greuel, die den Umsturz ganz ohne Zweifel begleiten, sollen wir als notwendige Begleiterscheinung mit in den Kauf nehmen. Aber wann endet das Blutvergießen? Wann weicht die Diktaturgewalt der klassenlosen Gesellschaft? Ein Blick nach Rußland beleuchtet blickartig diese Frage. Dort kann die neue Ordnung nur durch die Mittel raffinierter Spionage und roher Gewalt aufrecht erhalten werden. Die große Täuschung des Marxismus endet stets mit furchtbarer Enttäuschung. Dem stellen wir die Verkündigung einer neuen Ordnung der Dinge entgegen, die auf Gottes Rettungstat zum Heil der Menschheit beruht. Die Ursache aller Not ist beseitigt, seitdem Gottes Sohn am Kreuz auf Golgatha die Sünde der Welt gesühnt hat. Die erlöste Welt hat in dem auferstandenen Jesus einen König, der sein Reich nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit und Liebe ordnet. In seinem Reich gibt es keine Klassenunterschiede und Rassengegensätze, keine soziale Frage oder gar soziale Not. Hier achtet einer den anderen höher als sich selbst und kommt ihm mit Ehrerbietung zuvor. Weil einer des anderen Last trägt, hat niemand mehr Lasten zu tragen. — Christus vertröstet uns nicht auf eine ferne Zukunft, sondern schafft heute diese neue Ordnung bei denen, die den Widerstand gegen seine Königsherrschaft aufgeben. Sie fragen fortan nicht mehr nach ihren eigenen Interessen, sondern nach dem Willen ihres Königs, und der weist sie in den Dienst an den Brüdern: „Ich bin der Hungrige, der Arbeitslose, der Kranke, der Obdachlose, der an deine Tür kommt. Nimm ihn auf, wie mich selbst.“ Diese neue Ordnung beginnt im eigenen Hause, breitet sich aus in dem Betrieb, den der Jünger Jesu leitet oder in dem er arbeitet, setzt sich unter

heißten Kämpfen durch in der Volksgemeinschaft. Die Arbeit des rheinischen Missionars D. Rommensen auf Sumatra ist dafür ein unwidersprechlicher Beweis. Als er das Hochland von Silindung betrat, gab es keinen Christen dort. Jeder war des andern Feind, die Bewohner eines Dorfes überfielen das andere, um Menschenfleisch zu erbeuten, niemand war seines Lebens sicher. Heute stehen 560 christliche Kirchen und Versammlungshäuser auf diesem Hochland, 360 000 Eingeborene bekennen sich zu Christus, dem Friedefürsten und ungefährdet kann man heute von einem Dorf zum andern durch den Urwald gehen, ja die eingeborenen Christen haben eine Missionsgesellschaft gegründet, die auf den Nachbarinseln das Evangelium verkündet.

Der Siegeszug des Reiches Christi geht durch Gerichte hindurch. Widerstände müssen überwunden werden. Wer sich nicht durch Gottes Güte zur Buße treiben läßt, der muß den ganzen Ernst seiner Gerichte fühlen. Der Widerstand des Antichristentums wird immer stärker. Aber gerade das treibt uns, den Feinden Christi die Versöhnung mit Gott anzubieten, um sie vor dem Gericht, dem sie entgegengehen, zu bewahren. Aber das Gericht Gottes hebt an bei der Gemeinde Christi. Dabei kommt es zur Ausscheidung aller derer, die nur mit dem Mund sich zu ihm bekannten, nur eine richtige Ueberzeugung hatten, aber mit der Tat und mit dem Leben ihren Herrn Verleugneten und dadurch die Feinde Christi in ihrem Unglauben bestärkt haben.

Wir bezeugen den Armen den reichen König, der seine Schatzkammer öffnet und sagt: „Was mein ist, das ist dein. Alle eure Sorgen werfet auf mich, ich will euch nicht verlassen noch veräumen.“ Wir wenden uns an ihr Gewissen mit der Frage: Habt ihr Ruhe im Blick auf die Vergangenheit, Frieden im Gedanken an die bevorstehende Begegnung mit Gott? Er ist unser Friede, er wird auch euer Gewissen von den Flecken der Schuld reinigen und euch die Kraft geben, die Verhältnisse zu meistern und Nein zu sagen, wenn die Versuchung lockt.

Wir sind der Straße den Beweis schuldig, daß Liebe stärker ist als der Haß, und darum werden wir uns nicht verbittern lassen, wenn unsere ehrlichen Bemühungen an ihrem unüberwindlichen Mißtrauen scheitern. Die Liebe siegt, wenn sie scheinbar unterliegt. Die gekreuzigte Liebe hat schon einen großen Teil der Welt erobert und wird sie ganz erobern, weil Gott die Liebe ist. Seine scheinbaren Niederlagen sind noch immer die herrlichsten Siege gewesen.

„Die treueste Liebe sieget, am Ende fühlt man sie,  
weint bitterlich und schmiegelt sich kindlich an sein Knie.“

Ein Probestück aus:

## Meine Minuten

Von Samuel Keller.

Unseres öffentlichen und privaten Lebens hat sich eine Hege bemächtigt, daß man als vernünftiger Mensch nicht Schritt halten kann. Seelenwerte gehen dabei zugrunde und es kommt bei sehr viel Getriebe herzlich wenig heraus fürs Reich Gottes. Das einsehen und sich danach einrichten, sollte doch eins sein. Nein, man fürchtet sich vor dem Urteil der andern und will nicht als Sonderling auffallen. Dabei steht man in Gefahr, innerlich Schaden zu nehmen und an der Unwahrheit dieses großen lauten Betriebes zugrunde zu gehen.

Ein Probestück aus:

## Blitze in der Nacht

Von Samuel Keller.

Der Auftrieb des Luftschiffes geht nicht schnell genug voran; es muß Ballast über Bord geworfen werden. Geht auch im Leben der Seele bisweilen ähnlich. Noch sind Lasten und Hemmungen, die von unten stammen, vorhanden, die stärker zurückhalten, als gut ist. Sobald man die Störenfriede erkannt hat, gilt es energisch abschütteln und sich freimachen von „Lüsten, die wieder die Seele streiten“. Je feiner und verwickelter die Verhältnisse sind, je mehr das eigene liebe Ich mit ihnen zusammenhängt, desto schwieriger wird's sein. Aber Jesus hilft dabei!

Walter Coepthien Verlag, Leipzig C 1, Meiringen (Kanton Bern)

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor J. Kroker, Bernlgrode a/Arz, F. G. Frhr. v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Tobelmühlstraße.  
Verlag und Expedition von Walter Coepthien in Meiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100.  
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe.  
Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezueher erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlung, Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen. Bezugspreis: jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—, Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.  
Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postsparkonto Stuttgart Nr. 10,705 W. Coepthien-Klein, Meiringen, und für die Schweiz auf das Postsparkonto Bern III 1006 W. Coepthien-Klein, Meiringen. — Briefliche Mitteilungen, die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. Frhr. v. Rechenberg. Mitteilungen, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Coepthien, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Coepthien Verlag, Meiringen

Samuel Keller

## Meine Minuten

Kurze Anregungen zum Nachdenken

18. Tausend. Leinwandband Fr. 4.80, RM 3.80

„Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres, überraschend, packend und lebensvoll. Ein Buch das über jeden Tag ein besonderes Motto schreiben will, das reichen Segen stiften kann.“  
(Ev. Kirchenzeitung)

Samuel Keller

## Blitze in der Nacht

Zweiter Band von „Meine Minuten“.

10. Tausend. Leinwandband Fr. 4.80, RM 3.80

„Lauter kleine Betrachtungen, kaum 20 Zeilen lang, für jeden Tag des Jahres eine. Aber jede dieser Betrachtungen ist ein Wort voll Kraft, Licht und Wärme.“  
(Die Ernte)

Pastor Samuel Keller's

## Andachtsbuch

Neue Ausgabe in leicht lesbarem, klarem Fettdruck

## Mein Abendsegnen

Betrachtungen für jeden Abend nach einem biblischen Text.

Neue Ausgabe in großem Fettdruck. Achte Auflage.  
Ganzleinen Fr. 7.—, M. 5.60.

\*

Dieses Andachtsbuch hat längst den Ruf als eines der besten seiner Art. Daß es diesen Ruf verdient, dafür bürgt der Name seines Verfassers. Samuel Keller hat seine Andachten kurz und knapp, dabei auch so lebensfrisch und packend und geradezu erstaunlich praktisch geschrieben, daß das Lesen derselben anmutet wie ein erfrischendes Bad, das unserer Seele nach des Tages Last und Arbeit geschenkt wird. — Zur bisherigen Ausgabe in gewohnter Schriftgröße, die nach wie vor bestehen bleibt, kommt nun diese neue, deren Erscheinen vielen Lesern eine Freude sein wird. Auf vielfachen Wunsch hin wurden die Andachten in großer, klarer, leichtleslicher Fettdruckschrift herausgegeben, und dadurch wird dem köstlichen Buche sicher noch der Weg gebahnt zu vielen Freunden, die die bisherige Ausgabe, um ihrer geschwächten Augen willen, haben entbehren müssen.

Bestellungen erbittet

Walter Coepthien Verlag, Meiringen u. Leipzig

---

# Samuel Keller

---

der glänzende Erzähler

---

## Sein Erbe

Roman aus dem zaristischen Rußland

Von einem, der sein irdisch Gut dahingab, um einen besseren Reichtum zu gewinnen. Der Verfasser läßt den Leser tiefe Einblicke tun in eine Welt, die uns so wenig bekannt, ihm aber so vertraut gewesen ist.

## Dr. Vortwärts' zweite Trauung

Ein Roman aus Rußland

Auch bei so flotten Erzählern wie Samuel Keller hört das aufmerksame Ohr den geheimen Silberklang wirklichen Erlebens heraus und bei diesem Buche ist der Klang so hell, daß man von den prächtig erzählten Geschehnissen bis ins Innerste gepackt und festgehalten wird.

Jeder dieser vier Bände in Ganzleinen-Geschenkband  
Preis Fr. 6.—, M. 4.80

## Ein Fahrenhöft

Die Geschichte eines Lebens  
Erzählung

Ganzleinen-Geschenkband Fr. 6.—, M. 4.80

Dieses Kleinod unter Kellers Erzählungen sollte besonders unserer Jugend in die Hand gegeben werden. Der Held der Erzählung und die Nebenfiguren sind in wahrhaft plastischen Bildern festgehalten, so daß man meint, sie leibhaftig vor sich zu sehen.

## Menschwerdung

Sozialer Roman aus der Gegenwart

Plastisch, psychologisch wahr sind die Gestalten dieses Romans gezeichnet und man kann sich immer wieder wundern über das eingehende Bekanntsein des Verfassers mit allen Volksschichten.

## Steppenbilder und Steppenleute

Vier Erzählungen aus dem Leben

Diese vier Erzählungen gehören unbedingt zum Besten, was Keller seinen Lesern zu bieten hat, und das will viel heißen, wenn man weiß, daß Keller zu unsern ersten Schriftstellern gehört und über eine Kunst des Erzählens verfügt, die nur ganz wenigen eignet.

## Die Kinder vom toten Hofe

Vollroman aus der Gegenwart

Halbleinwand gebunden Fr. 5.50, M. 4.40

In diesem Buche zeigt der Verfasser, in was für einem innigen Kontakte er mit dem Alltagsleben des Volkes lebte. Sein Roman zeigt echtes, sprudelndes Leben, in ihm ist nichts als Wirklichkeit und keine Phantastiegebilde werden dem Leser vorgesetzt.

---

**Samuel Keller-Bücher**

**gehören in jede gutgewählte Haus-Bibliothek**

---

Walter Loeptzien Verlag, Leipzig C 1, Meiringen (Kanton Bern)

---